

Kolonialismus – organisierte Ausbeutung

C.3
Thema:
Rassismus

Bekanntlich hatten die ersten Kolonialherren, die Spanier und die Portugiesen, zunächst auf der Suche nach Edelmetallen wie Gold und Silber, eine Art Durchsuchung der Welt unternommen. Zu diesem Zweck hatten sie die Welt unter sich aufgeteilt. Es gibt genug Zeugnisse davon, daß die spanischen und portugiesischen Eindringlinge die Gastfreundschaft der Landesbevölkerung mißbrauchten, deren Tempel ausplünderten, mit List und Tücke sie überraschten und rücksichtslos massakrierten.

Erst als Gold und Silber schon ausgeplündert waren, beziehungsweise die Eindringlinge die Metalle nicht in den erhofften Mengen erbeuten konnten, gingen sie daran, sich auf andere Weise zu bereichern: Sie zwangen Teile der Landesbevölkerung zur Zwangsarbeit – beispielsweise andere Bodenschätze auszubeuten, oder in den Plantagen der Erzeugnisse, die es in den Heimatländern nicht gab, zu arbeiten. Die Plantagen entstanden durch Landraub, die wertvollsten Böden wurden einfach enteignet. So entstand ein reger Handel zwischen Kolonial- und Mutterländern, der keiner war, da allein von den Kolonialherren bestimmt wurde, welche Erzeugnisse von wem produziert, zu welchem Preis, in welcher Menge verkauft. Damit kein Mißverständnis entsteht: Es gab auch schon früher Handel zwischen diesen Ländern – der Welthandel existiert in diesem Sinn schon seit 7 000 Jahren, nur die Bedingungen waren anders. Die Geschäftspartner konnten unter sich frei aushandeln, welches überschüssige Produkt in welcher Menge, gegen welche Ware ausgetauscht werden sollte. Daß dabei der eine oder andere Vorteile für sich verbuchen konnte beziehungsweise andere übervorteilte, war nicht ausgeschlossen. Es mag auch sein, daß diese Übervorteilung des anderen nicht nur gelegentlich, sondern häufig vorkam. Dennoch war dieser Handel in dem Sinne frei, daß die handelnden Partner frei entscheiden konnten, welches Produkt sie – nach Bedarfsdeckung im eigenen Land – in welcher Menge, gegen welche Ware tauschen wollten und die Produzenten selber Nutznießer dieses Tausches waren, selbst wenn die Zwischenhändler ein Vermögen daran verdienten.

[...]

Mit anderen Worten: Die Freiheit des Handels wurde aufgehoben, und dies hatte weitreichende Folgen:

Die Produktion von Waren, Agrarerzeugnissen oder auch die Ausbeutung der Bodenschätze waren fortan nur vom Interesse der Kolonialherren bestimmt, das heißt, hergestellt und ausgebeutet wurden nur Waren, Güter, Bodenschätze, die entweder im Mutterland benötigt wurden oder anderswo gewinnbringend zu verkaufen waren.

Die Bedarfsdeckung im eigenen Land spielte keine Rolle mehr, folglich nahmen die Mangelercheinungen zu – zum Beispiel auch der Hunger.

Die Produzenten hatten keinen Anteil am Gewinn. Das Eigentumsverhältnis an Grund und Boden änderte sich grundlegend. Viele Kolonialländer kannten vorher kein Privateigentum von Grund und Boden – dies wurde fast überall eingeführt. Da für Plantagenwirtschaft größere Ländereien benötigt wurden, wurde die Schaffung von Großgrundbesitzütern ermöglicht.

Ein Teil der Landesbevölkerung wurde dorthin geschickt, wo die Kolonialherren dies für ihren Gewinn angebracht hielten. Das Geschäft mit der Sklaverei – auch damit wurden hohe Profite erzielt – begann. Innerhalb des Landes wurde Zwangsarbeit eingeführt.

Funktionierende Wirtschaftszweige wurden zerschlagen, andere, die nicht unbedingt für das Land notwendig waren, eingeführt.

Der Prozeß, den die spanischen und portugiesischen Kolonialherren zaghaft begonnen hatten, wurde von den anderen europäischen Kolonialmächten – französischen, belgischen, niederländischen, britischen und deutschen – übernommen, verfeinert, systematisiert und sogar zum Prinzip erhoben. Das Sklavengeschäft – ein Dreiecksgeschäft – war die perfektionierte Form der rücksichtslosen Ausbeutung.

aus: Asit Datta (1993): Welthandel und Welthunger, München, S. 37f.

